Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. b. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 270 — Altensteig, Dienstag, den 18. November 1941 — 64. Jahrgang

Die Neuordnung im Osten

Rosenberg — Reichsminister für die besetzten Ostgebiete

DNB. **Berlin**, 17. Nov. **Der Führer hat angeordnet, daß in den Teilen der von den deutschen Truppen neu besetzten Ostgebiete, in denen die Kampfhandlungen beendet sind, Zivilverwaltungen eingerichtet werden.**

Aufgabe dieser Zivilverwaltungen ist zunächst die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens.

Diese Zivilverwaltungen unterstehen nach Anordnung des Führers einem Reichsminister. Der Führer hat zu dem Zwecke den Reichsleiter Alfred Rosenberg zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Als dessen ständigen Vertreter hat der Führer den Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer bestellt.

Zunächst sind die Zivilverwaltungen in dem Gebiete der frühren Freistaaten Litauen, Lettland, Estland und in Teilen von Weißruthenien eingeführt worden. Diese Gebiete bilden zusammen das Reichskommissariat Ostland.

Zum Reichskommissar für das Ostland hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Hinrich Lohse bestellt.

Auch in Teilen der Ukraine ist bereits die Zivilverwaltung eingerichtet worden. Zum Reichskommissar für die Ukraine hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch bestellt.

* *

Reichsminister Alfred Rosenberg

Alfred Rosenberg stammt aus Reval, wo er 1893 geboren wurde. Er studierte Architektur an der Technischen Hochschule in Riga. 1915 wurde die Technische Hochschule von Riga nach Moskau verlegt, und dort, mitten zwischen den Anzeichen des heraufkommenden Bolschewismus, entstanden die Grundlagen zum „Mythus des 20. Jahrhunderts". 1918 erhielt er das Diplom als Ingenieur-Architekt. Die Nachricht von dem deutschen Zusammenbruch und der marxistischen Revolution ließ ihn den endgültigen Entschluß fassen, sich politischer Tätigkeit zuzuwenden. Nach der Proklamation der estnischen Republik reiste er, der die Schrecken des Bolschewismus aus nächster Nähe gesehen hatte, nach München. Dort trat er mit Dietrich Eckart in Verbindung. Im Sommer 1919 lernte er Adolf Hitler kennen und schloß sich ihm an. 1922 übernahm er zusammen mit Dietrich Eckart die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", dessen Ausbau vom kleinen Wochenblatt zur großen Tageszeitung sich unter seiner Führung vollzogen hat. Er verfaßte die erste parteiamtliche Schrift der Bewegung: „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP". Bis Ende 1937 war Alfred Rosenberg Hauptschriftleiter des Zentralorganes der Bewegung; seit dem 1. Januar 1938 zeichnete er als Herausgeber. Alfred Rosenberg nahm aktiv an den Kämpfen der jungen Bewegung teil. Er machte im Oktober 1922 den Marsch nach Coburg und den Deutschen Tag (14. bis 15. Oktober) in Coburg mit, er begleitete den Führer in den Bürgerbräukeller und auf dem Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923.

Am 1. April 1935 ernannte ihn der Führer zum Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. und zum Reichsleiter, am 24. Januar 1934 zum Beauftragten für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. und ihrer angeschlossenen Verbände.

Neben seinem grundlegenden Werk „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" hat Alfred Rosenberg eine Reihe von Kampfschriften gegen die überstaatlichen Mächte verfaßt. Hier sind besonders zu erwähnen: „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten", „Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik", „Unmoral im Talmud", „Pest in Rußland", „Der staatsfeindliche Zionismus", „Freimaurerische Weltpolitik", „Der Sumpf", „Das Wesengefüge des Nationalsozialismus". Als Abwehr gegen Angriffsschriften auf den „Mythos des 20. Jahrunderts" erschienen im Mai 1935 die Kampfschriften „An die Dunkelmänner unserer Zeit" und im September 1937 „Protestantische Rompilger". Auf dem Parteitag der Arbeit 1937 wurde das Werk Rosenbergs mit der Verleihung des deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft durch den Führer eindrucksvoll geehrt. Er erhielt diese Auszeichnung als erster Lebender.

Gauleiter Hinrich Lohse wurde 1896 zu Mühlenbarbek in Holstein als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte nach Absolvierung der Volksschule ein Jahr in Hamburg die Handelsschule und war dann von 1914 bis 1915 kaufmännischer Beamter, bis er im September 1915 in das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76 eintrat. Im November 1916 wurde er wegen Kriegsdienstbeschädigung entlassen. Er war dann wieder kaufmännisch und von 1921 bis 1924 als Bankbeamter tätig. Seit 1921 ist Lohse Nationalsozialist. Er wurde im Jahre 1924 Vorstandsmitglied des völkisch-sozialen Blocks, Landesverband Schleswig-Holstein. Von 1924 bis 1930 war er nationalsozialistischer Stadtverordneter in Altona. Seit 1925 ist er Gauleiter des Gaues Schleswig-Holstein. Im März 1933 wurde er zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt und in den preußischen Staatsrat berufen.

Gauleiter Erich Koch wurde 1896 in Elberfeld geboren. Nach dreijähriger kaufmännischer Lehre trat er in den Dienst der Eisenbahnverwaltung ein. Von 1915—1918 war er Frontsoldat. Im Ruhrkampf wurde er mehrmals von den Franzosen verhaftet. Von 1922—1928 gehörte Koch der Gauleitung „Ruhr" der NSDAP. an und wurde 1926 wegen seiner politischen Betätigung aus dem Staatsdienst entlassen. 1928 rief ihn das Vertrauen des Führers auf einen der sowohl innenpolitisch wie außenpolitisch bedeutsamen Posten, nämlich als Gauleiter nach dem damals stark exponierten Ostpreußen. Hier hat Koch die gewaltige Aufgabe gemeistert, eine parteipolitisch stark der Reaktion verhaftete Provinz in kürzester Zeit, aber auch in zähem Kampf, dem Nationalsozialismus zu gewinnen. 1933 wurde er dann auch staatshoheitsrechtlich Oberpräsident dieser Provinz. Die gefahrvolle territoriale Lage Ostpreußens veranlaßte Koch auch zu Ueberlegungen und Maßnahmen, die ihn mit dem Bereich der Außenpolitik stark in Berührung brachten, so daß er einen reichen Schatz wertvollster Erfahrungen — besonders im Grenz- und Volkstumskampf — sammeln konnte.

Gauleiter Dr. Alfred Meyer wurde 1891 als Sohn des Regierungs- und Baurates Carl Ludwig Meyer in Göttingen geboren und trat später in die Offizierslaufbahn ein. Im Jahre 1914 erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse, im Dezember 1915 im Priesterwald das EK. I. Im April 1917 in der Aisne-Campagne-Schlacht fiel er verwundet in französische Gefangenschaft. Erst im März 1920 kehrte er mit dem letzten Transport über die Schweiz nach Deutschland zurück. Darauf erhielt er als Hauptmann seinen Abschied.

Im Mai 1929 fand er einen neuen Wirkungskreis als kaufmännischer Angestellter bei der Zeche „Graf Bismarck" (Deutsche Erdölgesellschaft AG.), Gelsenkirchen. Nach Abschluß der kaufmännischen Ausbildung nahm er erneut das Studium auf und bezog die Universitäten in Bonn und Würzburg, wo er im Dezember 1922 zum Doktor rer. pol. promovierte. Anfang 1928 wurde er Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit der Mitgliedsnummer 28 738; bald darauf wurde er Ortsgruppenleiter von Gelsenkirchen. Im Januar 1931 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter des Gaues Westfalen-Nord. Im Mai 1933 ernannte ihn der Reichspräsident von Hindenburg auf Vorschlag des Führers zum Reichsstatthalter von Lippe und Schaumburg-Lippe. Im Jahre 1938 wurde er Oberpräsident der Provinz Westfalen. Zu Beginn des Krieges war Gauleiter Dr. Meyer als Chef der Zivilverwaltung einer Armee im Westen eingesetzt, um dann im weiteren Verlauf des Krieges mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsverteidigungskommissars für den Wehrkreis VI beauftragt zu werden. Insbesondere nahmen hier die Fragen aus dem Bergbau die erste Stelle ein. Die Sorge um die Erhaltung der Schaffenskraft und Gesundheit des deutschen Bergmannes und Arbeiters war besonders groß. Mannigfache Fragen der Produktion, insbesondere im Hinblick auf die dauernden nächtlichen Fliegerangriffe, mußten gelöst werden.

Die Einnahme von Kertsch

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Der Ostteil der Krim nunmehr ganz in deutscher Hand — Ueber 100 000 Gefangene — Erfolgreiche Angriffe im Raum um Moskau und Leningrad

DNB. **Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Nov.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen am Sonntag nach heftigem Kampf die wichtige Hafenstadt Kertsch genommen. Der Ostteil der Halbinsel Krim ist nunmehr ganz in unserer Hand. Die Zahl der in den Durchbruchs- und Verfolgungskämpfen auf der Krim eingebrachten Gefangenen hat sich inzwischen auf 101 600 Mann erhöht. Neben hohen blutigen Verlusten im Erdkampf hat der Feind beim Versuch, seine Truppen über die Meerenge von Kertsch zu retten, durch Luftangriffe schwere Einbuße erlitten.

Erfolgreiche Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und Transportkolonnen sowie gegen Flugplätze und Eisenbahnen im Raum um Moskau und um Wologda. Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein kleineres Handelsschiff. Ein Frachter mittlerer Größe wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Bei dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen britischen Flugstützpunkt in der Oase Giarabub wurde eine große Zahl feindlicher Flugzeuge, darunter auch mehrmotorige Bomber, am Boden zerstört.

Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste zwei britische Bomben- und zwei Jagdflugzeuge abgeschossen.

Auswirkung des Sieges von Kertsch

Zwei Drittel der Küste des Asowschen Meeres von den Deutschen besetzt

DNB **Berlin**, 17. Nov. Durch die Eroberung von Kertsch ist das Asowsche Meer gewissermaßen zu einem „Binnensee" geworden, dessen Küste zu fast zwei Dritteln von den Deutschen besetzt ist. Denn der einzige Ausgang zum Schwarzen Meer, die Straße von Kertsch, ist so schmal, daß sie von Kertsch aus beherrscht werden kann. Dieser „Binnensee" hat allerdings eine ungewöhnliche Ausdehnung, nämlich rund 38 000 Quadratkilometer, was der halben Größe von Schottland entspricht. Er ist durchschnittlich 10 Meter tief, nirgends tiefer als 15 Meter. Seine flachen Ufer sind reich an Buchten. Von Dezember bis zum März friert er regelmäßig zu, da die einmündenden Flüsse, vor allem der Don, viel Süßwasser in ihn hineinleiten. Daher haben auch die anliegenden Häfen bis auf Kertsch auf der Krim und Rostow an der Donmündung keine größere Bedeutung. Die Bolschewiken, die nur noch auf dem Ostufer stehen, haben hier nur noch den geringwertigen Hafen von Jeisk zu ihrer Verfügung. Aber auch dieser Hafen nützt ihnen nicht mehr viel, denn die bevorstehende Vereisung drängt auch die leichtesten Einheiten der bolschewistischen Kriegsmarine heraus.

Kertsch

Eine wirtschaftliche und strategische Basis

Kertsch, das den Bolschewisten durch die Deutschen entrissen wurde, ist eine Stadt, die eine große Bedeutung besitzt. Die Stadt, die über 100 000 Einwohner zählt, liegt an einer geschützten Bucht am Fuße eines Berges. In Friedenszeiten war sie der Hauptort des Kertscher Eisenerzgebietes, das erst am Anfang seiner Erschließung steht. Das Vorkommen wird auf 2,7, wenn nicht sogar 3,5 Milliarden Tonnen geschätzt, während die Förderung 1938 erst 850 000 Tonnen erreichte. Das Kertscher Gebiet steht also dem von Kriwoi Rog nicht nach, das bereits seit längerer Zeit in deutscher Hand ist. Aus diesem Gebiet wurden die Hütten in Mariupol und Taganrog an dem gleichfalls bereits eroberten Nordrand des Asowschen Meeres beliefert. Der Hauptteil ging in die Kertscher Eisenhütte „Wokow", die über drei Hochöfen, zwei Walzwerke, eine Thomasfabrik und eine Sinterfabrik verfügt und mit 20 000 Arbeitern belegt ist. Die Kapazität der Verhüttungswerke beträgt 450 000 Tonnen Eisen, 300 000 Tonnen Thomasmehl und 260 000 T. Walzgut. Die anfallende Thomasschlacke wird in der Landwirtschaft der Krim verwandt. Außerdem werden in der Umgegend noch Salz und Mangan gewonnen. Auf dieser Grundlage hat sich in Kertsch eine vielseitige Industrie entwickelt. Aus ihr seien hier genannt das große Koks-Chemische Werk „Kyrow", eine Waffenfabrik und ein Flugzugwerk. Für Reparaturen der Kriegs- und Handelsflotte ist eine kleinere Werft vorhanden. Die Stadt verfügt außerdem über zwei Elektrizitätswerke zu je 20 000 Kilowatt.

Der Hafen von Kertsch besitzt Kais von 3000 Meter Länge und umfaßt eine Fläche von 65 Hektar, die durch breite Molen geschützt wird. Er dient neben der Verladung von Erz, Salz, Mangan und Oel dem Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte, die aus dem Hinterland heranströmen. Südlich der Stadt ist ein eigener Petroleumhafen entstanden. Die Bolschewiken haben ferner alles getan, um Kertsch eine militärische Bedeutung zu geben. Die Stadt war ein dicht belegter Standort. Dazu kommen Hüttenwerke, militärische Magazine, Minenlager, Munitionsdepots, Funkstationen, Flugplatz und andere Anlagen. Von hier aus läßt sich der nur wenige Kilometer breite Eingang in das Asowsche Meer und damit die Mündung von Don und Donez sowie der Zugang zum Donezbecken abriegeln. Die Bolschewisten verlieren eine sowohl wirtschaftlich als auch strategisch wichtige Basis, mit der am Schwarzen Meer kaum ein anderer Ort konkurrieren kann.

Die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten

Die Einschnürung von Sewastopol und Kertsch — Einnahme wichtiger Industrieorte im Donezbecken — Die Einnahme von Tichwin

Berlin, 17. Nov. Die Kämpfe der Woche vom 9. bis 16. November haben der deutschen Wehrmacht eine Reihe beachtlicher Erfolge gebracht.

Verbände des Heeres sind in den vorausgehenden Wochen nach dem Durchbruch durch die Befestigungen der Landenge den fliehenden Sowjets bis in das Jaila-Gebirge am Südrand der Krim nachgestoßen und die Sowjets hatten sich schließlich an zwei Verschiffungsplätzen gesammelt, in der Hoffnung, von hier aus zu Schiff entkommen zu können. Die deutsche Luftwaffe hat ihnen durch ständige Bombenangriffe auf die Sowjetkriegsschiffe und Transporter sowie Truppenansammlungen die Verladung außerordentlich verlustreich, wenn nicht unmöglich gemacht. Deutsche und rumänische Truppen führten gleichzeitig zu Lande die Abschnürung von Sewastopol und Kertsch sowie die Verengung des den Sowjets hier noch zur Verfügung stehenden Raumes immer weiter durch. Sie kämpften Befestigungsanlagen in den Felsen des Jaila-Gebirges nieder und eroberten ein stark ausgebautes und zäh verteidigtes Fort der Festung Sewastopol. Die Sowjets mochten noch so heftige, von ihrer Artillerie und ihren Küstenbatterien unterstützte Gegenangriffe vortreiben, sie konnten nur schwerste blutige Verluste einheimsen. Auch in Richtung Kertsch wurden sie unaufhaltsam verfolgt. Der Verteidigungsgürtel von Kertsch wurde in hartem Kampfe durchbrochen. Mehrere vor der Stadt liegende Höhen, die die Bucht von Kertsch beherrschen, wurden genommen. Stadt, Hafen und Schiffsziele wurden von der deutschen Artillerie und der Luftwaffe unaufhörlich bombardiert. Die Infanterie kämpfte sich bis in die Straßen von Kertsch vor und ringt hier jetzt den letzten Widerstand der Bolschewisten nieder.

Die gleiche Kampftätigkeit vollzog sich im mittleren Frontabschnitt, wo am 10. und 11. deutsche Infanterie und Panzer die 29. sowjetische Kavalleriedivision vernichteten und drei sowjetische Schützendivisionen angeschlagen zum Rückzug zwangen, nachdem sie 1245 Gefangene, 16 Panzer, über 100 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial in deutscher Hand gelassen hatten. Eine andere deutsche Infanteriedivision warf in einem anderen Kampfabschnitt ebenfalls die ihr gegenüberstehenden Sowjets aus ihren Ortschaften heraus und nahm 1000 Bolschewiken gefangen, brachte 17 Panzer, 30 Geschütze, 50 schwere Infanteriewaffen und sonstiges Kriegsmaterial herein. Trotz des Winterwetters wurde der Angriffssturm der deutschen Infanterie nicht verlangsamt. Eine Infanteriedivision kämpfte zum Beispiel 58 hartnäckig verteidigte Erdbunker im Nahkampf nieder und drang trotz mehrerer bolschewistischer Gegenangriffe weiter vor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dieses weitere Vordringen trotz winterlicher Witterung und schwierigster Wegeverhältnisse wurde während der letzten Woche im Nordabschnitt der Front besonders sichtbar. Der breite Wolchow-Fluß, der den Ilmensee mit dem Ladogasee verbindet, wurde überraschend überschritten. Es gelang, die Bolschewisten in tagelangen schweren Kämpfen auf Tichwin zurückzuwerfen und Tichwin selbst nach Räumung zahlreicher Minen- und sonstiger Sperren in der Nacht vom 8. zum 9. November durch ein Bataillon eines Schützenregiments zu erobern. Das Armeekommando der 4. Sowjetarmee konnte nur im Dunkel der Nacht entkommen. Sein Stabsquartier fiel aber unversehrt in deutsche Hand. Mehr als 20 000 Gefangene waren hier seit dem 16. Oktober gemacht worden, und 6000 Minen wurden aufgenommen. Die Einnahme von Tichwin selbst stellt einen strategisch-taktischen Erfolg dar, der weiter ausgebaut wurde.

Schließlich erkämpften während der vergangenen Woche deutsche Verbände zusammen mit den finnischen Verbündeten besondere Erfolge in Nordkarelien. 1300 Bunker wurden im Nahkampf genommen, 1600 Gefangene gemacht, Panzerkampfwagen, Geschütze, zahlreiche andere Waffen erbeutet oder vernichtet, sowie viele Flugzeuge abgeschossen. Auch hier zeigte sich, daß der Winter die erfolgreiche Kampfkraft der verbündeten Truppen nicht einzuschränken vermag.

Einsatz gegen Sewastopol

235 500 BRT. von der deutschen Luftwaffe in den Kämpfen um die Krim versenkt

DNB **Berlin**, 17. Nov. Die Verteidigung der Krim und insbesondere die Einschiffungsversuche in den Krimhäfen haben die Bolschewisten eine stattliche Anzahl wertvollsten Schiffsraums gekostet. Allein die deutsche Luftwaffe hat während der Kämpfe um die Halbinsel 60 Transport- und Versorgungsschiffe mit 235 500 BRT. und neun weitere Handelsschiffe, deren Tonnage nicht im einzelnen gemeldet wurde, versenkt. Mindestens ebenso viele Schiffe wurden beschädigt und fallen für eine weitere Benutzung auf längere Zeit ebenfalls aus. Diesen erfolgreichen Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Schiffsziele im Seegebiet rings um die Krim ist es zu verdanken, daß die von den Truppen des deutschen und rumänischen Heeres immer mehr zusammengedrängten sowjetischen Verbänden und umfangreiche Materialmengen nicht mehr abtransportiert werden konnten. Damit erklärt sich auch die hohe Zahl allein an Gefangenen, die bis jetzt 101 000 Bolschewisten beträgt. Aus dieser Zahl, zu der noch die hohen blutigen Verluste kommen, ist auch ersichtlich, wie stark die Sowjets die Verteidigung der Krim ausgebaut hatten.

Die Reste der sowjetischen Kräfte sind jetzt auf Sewastopol, einen verhältnismäßig kleinen gebirgigen Raum um die außerordentlich stark befestigte Stadt herum zusammengedrängt. Truppen des deutschen Heeres haben sich bereits in den Besitz eines starken Forts am Rande des Verteidigungsgürtels gesetzt und bereiten im Zusammenwirken mit den Kampfverbänden der deutschen Luftwaffe auch das Schicksal dieser Hafenfestung vor.

Neue Erfolge im Osten

Berlin, 17. Nov. Am 16. November scheiterte wieder ein neuer Angriffsversuch der Bolschewisten gegen eine deutsche Infanterie-Division im Abschnitt vor Leningrad. Die unter Verwendung von Nebel vorgetragenen Angriffe brachen unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten im Abwehrfeuer der deutschen Infanterie zusammen. Ein weiterer Ausbruchsversuch über die Newa wurde von den Truppen einer anderen deutschen Division für die Sowjets ebenfalls verlustreich zurückgeschlagen.

Das deutsche Abwehrfeuer vernichtete am 16. November im Nordabschnitt der Ostfront zum Gegenangriff eingesetzte Sowjetpanzer. Die Bolschewisten griffen in einem Divisions-Bereich an einer Stelle die deutschen Linien an. Vier sowjetische Panzerkampfwagen wurden in Brand geschossen und blieben bewegungsunfähig im Vorfeld vor den deutschen Linien liegen.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Panzerangriffs, in dessen Verlauf in der Mitte der Ostfront 44 sowjetische Panzer vernichtet wurden, brachte ein deutscher Unteroffizier einen 52-Tonnen-Panzerkampfwagen durch eine besonders geschickte und umsichtige Waffentat zur Strecke.

Deutsche Truppen zerschlugen am 16. November in einem Korps-Abschnitt des mittleren Teiles der Ostfront einen sowjetischen Gegenangriff. Die Bolschewisten unterstützten ihre in mehreren Wellen vorgehenden Truppen mit 30 Panzern. Die deutsche Panzerabwehr vernichtete die Hälfte der angreifenden sowjetischen Panzerkampfwagen. Die Gegenangriffe wurden erfolgreich unter schweren Verlusten für die Bolschewisten zersprengt.

In kühnem Nachtangriff nahm eine deutsche Infanteriekompanie einen von zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Kräften verteidigten Ort in der Mitte der Ostfront. Während schwere Infanteriewaffen den Feuerschutz gaben, trat der Kompaniechef mit 48 Mann seiner Kompanie zum Sturm auf den Ort an. Bei dem gelungenen Unternehmen brachte die Kompanie 87 Bolschewisten, darunter einen Offizier, als Gefangene ein und erbeutete 32 mit Gerät und Munition beladene Lastkraftwagen, acht Zugmaschinen, acht Maschinengewehre, eine 12-Zentimeter-Kanone und zwei moderne 8-Zentimeter-Flakgeschütze.

Während der Kämpfe in der Mitte der Ostfront unterstützte eine deutsche Infanterie-Kompanie eine Aufklärungsabteilung gegen zahlenmäßig überlegene angreifende sowjetische Kräfte und drängte die Bolschewisten in ihre Stellungen zurück. Als die Sowjets darauf die Infanterie-Kompanie mit Maschinengewehren und einem Panzerabwehrgeschütz unter Feuer nahmen, entschloß sich der Kompanieführer zu einer gründlichen Säuberungsaktion der bolschewistischen Stellung. Völlig überrascht durch den kühnen deutschen Angriff, der ihrem Offizier das Leben gekostet hatte, ergaben sich die sowjetischen Besatzungen.

Bei der Abwehr bolschewistischer Gegenangriffe in der Mitte der Ostfront hat ein Unteroffizier einer Panzerjägerabteilung mit seiner Geschützbedienung allein sechs Sowjet-Panzerkampfwagen vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt erlitten die Bolschewisten am 16. November bei Gegenangriffen schwere blutige Verluste. Wie am Vortage versuchten die Sowjets, in die Front einer deutschen Division einzudringen. Die Gegenangriffe waren von Panzern unterstützt. Das starke Abwehrfeuer erstickte die vorgehenden Bolschewisten und der Gegenangriff wurde zurückgeschlagen. Unterstützt durch die erste Abteilung eines deutschen Flakregiments setzten die Truppen dieser Division wiederum 21 sowjetische Panzer außer Gefecht. Durch deutsche Sturzkampfflugzeuge wurden 15 weitere sowjetische Panzer vernichtet. Der sowjetische Gegenangriff scheiterte unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten.

Deutsche Kräfte stießen am 16. November im Südabschnitt der Front zur gewaltsamen Erkundung bis hinter die Stellungen der Sowjets vor. Im Verlauf dieses Vorstoßes wurde ein sowjetischer Bataillonsstab überraschend angegriffen und nach kurzem Kampf aufgerieben.

*

Hundert sowjetische Feldbunker vernichtet

Berlin, 17. Nov. Die finnischen Batterien nahmen am 16. Nov. sowjetische Befestigungsanlagen an der Front von Hanko (Hangö) unter Feuer, das von den Sowjets zum Teil mit Eisenbahngeschützen beantwortet wurde. An der Front der Karelischen Landenge und am Swir herrschte fast den ganzen Tag über Störungsfeuer durch Artillerie und Granatwerfer. Im westlichen Abschnitt der Landengenfront liefen zahlreiche sowjetische Soldaten zu den finnischen Truppen über. An der finnischen Ostfront herrschte erfolgreiche örtliche Gefechtstätigkeit, wobei an einem Abschnitt 100 sowjetische Feldbunker vernichtet wurden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB **Rom**, 17. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An den nordafrikanischen Fronten nichts von Bedeutung. Auch an der Gondar-Front war nach den bereits gemeldeten heftigen Kämpfen der Tag ruhig.

Die feindliche Luftwaffe warf Bomben auf Derna. Es entstand einiger Gebäudeschaden. Ein Lazarett wurde getroffen. Opfer sind nicht zu beklagen. In der Marmarica wurde ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Gemeinsam gegen die Briten im Mittelmeer

DNB **Berlin**, 17. Nov. Mit der Versenkung des Flugzeugträgers „Ark Royal" hat die deutsche Kriegsmarine erstmalig im Mittelmeer einen Angriff gegen britische Kriegsschiffe erfolgreich durchgeführt. Damit hat die deutsche Kriegsmarine ein neues Kampfgebiet bezogen und auch in diesem für die Briten besonders wichtigen Raum im kameradschaftlichen Zusammenwirken mit den verbündeten italienischen Streitkräften den Kampf gegen die britische Kriegs- und Handelsschiffahrt aufgenommen.

Notgelandete Kameraden an Bord genommen

Rom, 17. Nov. Im Zusammenhang mit dem Angriff deutscher Bombenflugzeuge auf die Oase Giarabub an der libyschen Front berichtet ein Frontberichterstatter des Nachrichtenbüros Stefani über einen Zwischenfall, der von der Kaltblütigkeit der deutschen Flieger zeugt. Die deutschen Bomber hatten über den englischen Zeltlagern, den Kraftwagenparks und dem Flughafen Bomben aller Kaliber abgeworfen und dabei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, als sie auf dem Rückflug angegriffen wurden. Die die deutsche Bomberformation begleitenden Jäger schossen eine Hurricane ab, so daß die übrigen das Weite suchten. Ein von der englischen Abwehr getroffenes deutsches Flugzeug mußte innerhalb der englischen Linie niedergehen. Mitten im feindlichen Feuer ging jedoch eine andere deutsche Maschine an der Seite des notgelandeten Flugzeuges nieder und nahm die Besatzung des notgelandeten deutschen Flugzeuges, die ihren Apparat in Brand gesteckt hatte, an Bord. Ohne selbst getroffen zu sein, konnte die rettende deutsche Maschine wieder aufsteigen und an ihren Stützpunkt zurückkehren. Die deutschen Jäger schossen auf ihrem Rückflug über der östlichen Cyrenaika noch drei Martin-Bomber ab.

Riesiges Leck im Achterdeck der „Malaya"

DNB Rom, 17. Nov. Das von deutschen Unterseebooten im Mittelmeer getroffene englische Schlachtschiff „Malaya" wies bei seinem Eintreffen in Gibraltar, wo es eingeschleppt wurde, ein riesiges Leck im Achterschiff auf. Das Schlachtschiff wurde angegriffen, als der Flugzeugträger „Ark Royal" den tödlichen Schuß erhalten hatte. Trotz der eifrigen Tätigkeit der englischen Zerstörer wurde das Schlachtschiff von einem Torpedo getroffen. Die „Malaya" ist schon zum zweiten Male in diesem Jahr durch die deutsche U-Boot-Waffe außer Gefecht gesetzt. Das Schlachtschiff war im Frühjahr zum Geleitschutz im Atlantik eingesetzt. Es stand als Sicherung bei einem Geleitzug im mittleren Atlantik, der am 20. März von deutschen Unterseebooten angegriffen und trotz starker Gegenwehr weitgehend aufgerieben wurde. Hierbei erhielt auch die „Malaya" einen Torpedotreffer. Da das Schlachtschiff „Nelson" durch italienische Torpedoflugzeuge schwer beschädigt worden war, und seitdem immer noch zur Reparatur in Gibraltar liegt, schickte die britische Admiralität die inzwischen ausgebesserte „Malaya" als Ersatz ins Mittelmeer, wo sie bei dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote torpediert wurde.

Kampferfolge der Finnen in Karelien

DNB **Berlin**, 17. Nov. Finnische Truppen setzten ihre erfolgreichen Angriffe in Karelien fort. Die von Petrozoisk nach Norden vorstoßenden finnischen Verbände eroberten bisher schon eine große Anzahl karelischer Dörfer, darunter auch einige, die während der Bolschewistenzeit als Kolchosdörfer von den Sowjets erbaut wurden. Die Bolschewisten hatten die Bewohner der Dörfer evakuiert und das Vieh für ihre Verpflegung verwandt. Die meistens neuen Dörfer sind unbeschädigt. Nur bei wenigen gelang es den Sowjets bei ihrem Rückzug, Brände in die Häuser zu schleudern und sie zu vernichten.

Erfolge der Luftwaffe

Hammerschläge auf sowjetische Stellungen und Verbindungslinien

Berlin, 17. Nov. In unermüdlichen Einsätzen griff die deutsche Luftwaffe am 16. November an der gesamten Ostfront wirkungsvoll sowjetische Stellungen und Verbindungslinien des Gegners an.

An der Südfront und auf der Halbinsel Krim wurden Eisenbahnlinien sowie die Häfen von Sewastopol und Kertsch bombardiert. Im mittleren Kampfabschnitt bombardierten starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeugen den ganzen Tag bolschewistische Truppenansammlungen und zu Gegenangriffen angetretene Truppenteile der Sowjets. Mit großem Erfolg unterstützten diese Verbände der deutschen Luftwaffe die Operationen des Heeres durch die Bekämpfung mit Bomben und Bordwaffen, zerstörten die deutschen Flugzeuge Bunker, sowjetische Artilleriestellungen und Panzerkampfwagen. Ein Flakgeschütz, 16 Panzer und 90 Fahrzeuge wurden vernichtet. Bei Angriffen auf rückwärtigen Verbindungen der Sowjets zerstörten deutsche Flugzeuge vier Lokomotiven und beschädigten drei Züge schwer. Drei wichtige Bahnhöfe wurden bombardiert und zertrümmert oder in Brand gesetzt. Bei Angriffen auf Flugplätze wurden 19 sowjetische Maschinen am Boden durch Bombensplitter vernichtet.

Auch im nördlichen Teil der Ostfront griffen Kampf- und Schlachtflieger in wiederholten Einsätzen in die Kämpfe ein. Sowjetische Panzer und mit Truppen belegte Ortschaften wurden erfolgreich angegriffen. Auf einer Eisenbahnlinie, die in diesen Kämpfen für die Sowjets besonders wichtig ist, brachten Kampfflugzeuge 14 Eisenbahnzüge durch Bombentreffer zum Stehen. Ein Teil der Züge entgleiste und eine große Anzahl von Eisenbahnwagen geriet in Brand und wurde vollkommen zerstört. Die Gleise wurden an vielen Stellen unterbrochen.

Im karelischen Kampfgebiet bombardierten deutsche Kampfflugzeuge wieder erfolgreich die Murman-Bahn.

Bomben auf das Hochofenwerk Redcar

Empfindlicher Schlag gegen die britische Stahlproduktion

DNB. **Berlin**, 17. Nov. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 15. 11. die Industrieanlagen von Redcar. Das Hochofenwerk Redcar liegt östlich von Eston und gehört zu den bedeutendsten Hochofenunternehmen Englands. Zusammen mit den in der Nähe liegenden kleineren Untergesellschaften besitzt Redcar 21 Hochöfen mit einer Kapazität von rund zwei Mill. Tonnen Roheisen jährlich. Das ist rund ein Fünftel der Gesamtkapazität des Landes. Die erfolgreiche Bombardierung muß die britische Stahlproduktion in Anbetracht ihrer schwierigen Lage besonders empfindlich treffen.

Tojo und Togo vor dem japanischen Reichstag

DNB **Tokio**, 17. Nov. Anläßlich der Eröffnung der Reichstagssitzung hielt der japanische Außenminister Togo eine Rede, in der er eingangs die Bedeutung des Dreimächtepaktes als Instrument zur Schaffung einer gerechten Ordnung unterstrich. Nachdem der Außenminister auf die Fortschritte hingewiesen hatte, hob er die Entschlossenheit Japans hervor, die Zusammenarbeit mit der chinesischen Nationalregierung weiter auszubauen. Sodann ging Togo auf die Drohungen der Vereinigten Staaten von Amerika und England ein, die begonnen hätten, zusammen mit Australien, Niederländisch-Indien und Tschungking Japan einzukreisen. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hätten sich immer weiter verschlechtert. Wenn ein Fall eintreten sollte, der die Existenz des japanischen Imperiums bedrohe oder das Prestige Japans als Großmacht bloßstellen würde, müßte Japan dem entschlossen entgegentreten. In gleicher Weise sei Japan entschlossen, auch im Norden die Entwicklung einer Lage zu verhindern, welche die Rechte und Interessen Japans bedrohen würde.

Ministerpräsident General Tojo stellte fest, daß die Wirtschaftsblockade gegen Japan einen feindlichen Akt darstelle. Es seien genügend Rohstoffe sichergestellt, um den Druck Englands und der USA auszugleichen. Alle Vorbereitungen seien getroffen, um das Tschungking-Regime zu beseitigen und gegen neue Entwicklungen gerüstet zu sein zum Schutze der von Japan erstrebten ostasiatischen Zone des allgemeinen Wohlstandes.

*

Das japanische Unterhaus billigte einstimmig die Regierungsvorlage über den Zusatzhaushalt für außerordentliche Militärausgaben in Höhe von 3,8 Milliarden Yen.

Im brennenden Flugzeug zurückgeflogen

Von Kriegsberichter Hans Hütte

DNB..., 17. Nov. (PK) Den jungen Leutnant packt noch ein klein wenig das Jagdfieber, als er fern am Horizont über dem Stadtgebiet von Moskau einen winzigen Punkt entdeckt. Nach seinen Begriffen fliegt in diesem Augenblick eine so schnelle Me 109 zu langsam, obgleich der Punkt von Sekunde zu Sekunde größer wird. Bald steht einwandfrei fest, daß es sich hier um einen sowjetischen Bomber handelt, der mit Vollgas fliegt, um dem immer näherkommenden deutschen Jäger zu entgehen. Aber diese Anstrengungen sind vergeblich, denn die Ueberlegenheit der flinken Messerschmitt läßt auch die geschicktesten Ausweichbewegungen wirkungslos verpuffen.

Als der Leutnant zum Angriff ansetzt, ist er die Ruhe selbst. Er weiß, daß ihm der Gegner nicht mehr entwischen kann und zieht seine Maschine trotz des heftigen Abwehrfeuers durch den Bordschützen immer näher heran. Noch kann er sich nicht entschließen, auf die Knöpfe zu drücken und seine Waffen sprechen zu lassen: jeder Meter verringerte Entfernung erhöht die Treffsicherheit! Jetzt ist es aber so weit! Fast in Rammnähe geht der erste Feuerstoß aus den Rohren.

Die Wirkung dieses Feuerstoßes ist aber nicht vorauszusehen gewesen. Der Sowjetbomber platzt wohl infolge der Explosion eines Tanks buchstäblich auseinander und besteht nach Bruchteilen von Sekunden nur noch aus einzelnen Stücken. Dieses Durcheinander wirkt sich für die Me 109 unangenehm aus, denn sie muß durch die umherwirbelnden Trümmer durchfliegen, weil es unmöglich ist, sie bei dem geringen Abstand herumzureißen. Zunächst nimmt das umherspritzende Oel des ehemaligen Bombers dem Flugzeugführer jegliche Sicht. Also gibt es nur eines: Das Kabinendach abzuwerfen. Eisig fegt der Luftstrom in das noch vor Kampfeseifer gerötete Gesicht. Aber darauf achtet der Leutnant nicht, denn zu seinem Schrecken sieht er, daß die Flächen seiner Maschine Feuer gefangen haben und daß es an verschiedenen Stellen in recht beachtlichem Ausmaße kogelt. Aussteigen — das ist sein erster Gedanke, der aber sofort wieder verworfen wird. Befindet er sich doch weit über feindlichem Gebiet.

Also muß er eine andere Lösung finden. Er drückt das Flugzeug — heftiger pfeift der Wind, Tränen treten aus den von keiner Brille geschützten Augen — noch kogelt es an allen Ecken und Enden. Sekunden werden zu Minuten. Aber immer noch fliegt die Maschine! Sie fliegt sogar noch volle 20 Minuten und gehorcht auf den geringsten Steuerdruck. Einwandfrei arbeitet das Fahrwerk, als über dem Feldflugplatz die Me 109 zur Landung angesetzt wird und wie nach jedem anderen Flug rollt sie zum Liegeplatz. Das Bodenpersonal macht erstaunte Augen, als an verschiedenen Teilen des Flugzeuges leichte Rauchwolken aufsteigen und als es das fehlende Kabinendach bemerkt. Mit lächelndem Gesicht klettert der Leutnant aus der Maschine. Denn er freut sich, alle Schwierigkeiten gemeistert zu haben. Er kann nur nicht verstehen, warum man ihn so entgeistert anstarrt. Aber auch das klärt sich rasch: Man hat ihn nicht erkannt, weil sein Gesicht mit einer pechschwarzen Kruste überzogen ist.

Nach zwei Tagen sind sämtliche Schäden an dem Jagdflugzeug beseitigt und am dritten Tage fliegt der Leutnant wieder. Die Pflaster, die auf sein Gesicht geklebt werden mußten, weil das heiße Oel des auseinandergeplatzten Sowjetbombers einige Brandspuren hinterlassen hat, stören ihn nicht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sowjetischer Tanker im Hafen von Sewastopol in Brand geschossen

DNB. **Berlin**, 17. Nov. Deutsche Artillerie nahm am 15. 11. sowjetische Schiffsziele im Hafen von Sewastopol unter wirksames Feuer. Ein sowjetischer Tanker erhielt mehrere Treffer und geriet in Brand.

In der Bucht von Kertsch schoß am gleichen Tage deutsche Flakartillerie einen sowjetischen Frachter in Brand.

Nachklang zur Neutralitätsabstimmung

Neuyork, 17. Nov. Die Neuyorker Presse setzt die Kritik an der knappen Mehrheit des Abgeordnetenhauses bei der Verabschiedung der erweiterten Revision des Neutralitätsgesetzes fort. Der Bundesleiter des America-First-Ausschusses erklärt, daß die Abgeordneten, die gegen die Erweiterung der Vorlage gestimmt hätten, Gebiete größerer Bevölkerungsdichte vertreten hätten. Die 212 Abgeordneten, die dafür gestimmt hätten, verträten nur 45 Millionen, die 193 der Opposition dagegen 71 Millionen Menschen.

Roosevelt läßt beten

DNB **Berlin**, 17. Nov. „Gegeben in der Stadt Washington am 8. November des Herrn 1941, im 166. Jahre der Freiheit der Vereinigten Staaten" hat Franklin D. Roosevelt eine Proklamation erlassen, die beginnt: „Ich bestimme und bezeichne hiermit, daß Donnerstag, der 20. Tag des Monats November 1941, dazu benutzt werden soll, der himmlischen Quelle unseres Wohlergehens auf Erden Dank zu sagen."

So verschroben die Ausdrucksweise, so bigott ist der Inhalt dieser Kundgebung des Freimaurerhäuptlings Roosevelt.

„Wir haben den Glauben an die geistige Würde des Menschen nicht verloren . . "

„Die Liebe zur Demokratie brennt hell in unseren Herzen."

„Laßt uns den Segen des Himmels herabflehen auf unseren unwandelbaren Entschluß, unsere Lebensweise zu schützen gegen die Kräfte des Bösen und der Sklaverei, die uns in diesen Tagen zu umschlingen drohen."

„In unseren Danksagungen wollen wir beten um ein schnelles Ende des Kampfes und um die Aufrichtung von Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit für lange Zeit auf dieser Erde."

Im Geiste solcher zynischer Phrasen wagt der meineidige Präsident und mehrfach überführte Fälscher dem USA.-Volk seine heuchlerischen Unverschämtheiten vorzusetzen. Tag für Tag beweist er durch sein Tun von neuem, daß er der letzte ist, der fromme Worte in den Mund nehmen darf. Lüge und Verleumdung sind ihm so zur eigentlichen Natur geworden, daß seine Zunge es fertigbringt, Friedensgebete anzuordnen, während er gleichzeitig neue Kriegsmaßnahmen trifft.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Abstimmung in Rumänien. Die Volksbefragung über das Ausbauprogramm Marschall Antonescus erbrachte ein vorläufiges Ergebnis von 3 391 160 Ja-Stimmen, denen nur 6 Nein-Stimmen gegenüberstehen.

Verstimmung in Mexiko. Aus einem Bericht der „Neuyork Times" geht hervor, daß das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko alles andere als rosig ist. Der mexikanische Finanzminister Suerez ist am 2. Oktober in Washington eingetroffen, um einen neuen Handelsvertrag abzuschließen, was bis heute noch nicht geschehen ist. Die Schuld an der Verzögerung, so schreibt das Blatt, treffe die Vereinigten Staaten. Man frage sich in Mexiko, ob die Petroleumgesellschaften mächtiger seien als die USA.-Regierung. Die mexikanische Oeffentlichkeit sei der Ansicht, daß Mexiko mit den Vereinigten Staaten ein geheimes Kriegsabkommen geschlossen habe.

Japanische Rückwanderer. In Yokohama traf der Dampfer „Tatuta Maru" mit 860 japanischen Rückwanderern aus San Franzisko an Bord ein.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. November 1941

Verdunkelungszeit: 18. November von 17.38 bis 8.40

Ernste Woche

Die Tage zwischen Bußtag und Totensonntag stehen im Zeichen stiller Besinnlichkeit. Sie sind jetzt im Kriege erfüllt von dem Wissen um die harten Notwendigkeiten und Opfer, die das Leben von uns fordert und von dem Bemühen, sich mit diesen Forderungen innerlich auseinanderzusetzen. Zwischen Selbstbesinnung und Totengedenken spannt sich eine enge Brücke: es sind die Tage, in denen unsere Gedanken ganz unwillkürlich enger um den eigensten Sinn des Lebens, um Tod und Erfüllung kreisen.

Wir lenken unsere Schritte zu den Gräbern, und wir stehen an manchem Hügel, unter dem ein lieber Mensch nun schon so manches Jahr schläft. Wie könnte es anders sein, als daß in solchen Augenblicken unsere Gedanken hinausgingen zu unseren Lieben an der Front, die jeden Tag und jede Stunde dem Tode in das harte Antlitz blicken und doch in unerschütterlichem Glauben ihre Pflicht tun und auf dem Wege des deutschen Sieges vorwärtsschreiten. Und dabei grüßen unsere Gedanken die Heldengräber in der Ferne, auf fremdem Boden, weit im Osten, im höchsten Norden an der Küste des Eismeeres und unter afrikanischer Sonne, alle jene Gräber, aus denen neuer Siegeswille und neuer Opfergeist für unser ganzes Volk erwächst.

In diesen Tagen tun wir unsere Arbeit, unsere Pflicht wie an jedem anderen Tage auch. Aber unser Leben ist überschattet von der Mahnung des Todes. Denn sein Bild stellt unerbittlich ernste Forderungen, dieses Leben ganz zu erfüllen, seine Pflicht zu tun, treu zu sein im Einsatz und im Opfer. Zwischen dem Bußtag, dem Tag der Selbsterkenntnis, und dem Tag der Toten liegt die Besinnung auf unsere eigenste Aufgabe im Leben. Darin liegt der Sinn unseres ganzen Erdenlebens: daß wir den Sinn und Weg und die Aufgabe unseres eigensten Lebens erkennen. Diese Aufgabe ist für jeden anders und im tiefsten Grunde doch für alle Menschen die gleiche: den Platz ganz auszufüllen, auf den uns das Schicksal gestellt hat, mit aller Treue und aller Einsatzbereitschaft das zu tun, was wir tun müssen, was der ewige Mahner, das eigene Gewissen, von uns fordert. Jetzt im Kriege empfinden wir doppelt stark, wo diese Treue und Einsatzbereitschaft am ersten gefordert wird: im Einstehen für unser Volk, in der letzten Opferbereitschaft für die Wiege unserer Geschlechter, für den Boden, auf dem unsere Ahnen starben und auf dem unsere Söhne und Enkel leben sollen.

*

Todesfall. Ganz überraschend starb am Sonntag der Steuerassistent Friedrich Kille nach nur einigen Krankheitstagen an einer Lungenentzündung. Ueberall hat diese Nachricht in der Bürgerschaft herzliche Teilnahme gefunden, denn Kille war ein überaus freundlicher und hilfsbereiter Mensch und immer bei gutem Humor. Das Finanzamt Altensteig hat mit ihm einen stillen, treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter nach 37jähriger Pflichterfüllung im Dienst des Landes und des Reiches verloren. Auch sonst hat er sich in unserem Städtchen vielfach verdient gemacht, als Blockleiter, im früheren Vereinsleben, bei fast allen Theateraufführungen, als langjähriger Kassier der Kriegsopferversorgung usw. Er war überall beliebt und geschätzt und wird es auch im Gedächtnis der Altensteiger bleiben.

„Dorf im roten Sturm." Heute Dienstag und morgen Mittwoch läuft in den „Grünen Baum-Lichtspielen" das in den Tagen des deutschen Kampfes gegen den Weltfeind Bolschewismus besonders bedeutsam gewordene Filmwerk „Dorf im roten Sturm." Der Film gibt eine überaus lebensnahe und packende Schilderung des erbitterten Ringens um die Erhaltung deutscher Art gegen den sowjetischen Vernichtungswillen. Hier erleben wir bolschewistische Methoden in einer geradezu unheimlichen Echtheit. Obwohl sich der Film vom erregenden und sensationellen Greuelszenen fernhält, zeichnet er vor uns das Sowjetregime, wie wir es jetzt auch aus den Schilderungen der PK. Männer und aus den erschütternden Aufnahmen der Wochenschau kennen. Der Film verdient die Beachtung eines jeden Volksgenossen.

nsg. **Stuttgart.** (Mit dem Blutorden ausgezeichnet.) Bei der für die Toten des 9. November und für die im jetzigen Ringen für Deutschlands Zukunft gefallenen Kameraden der Ortsgruppe Stuttgart-Gaisburg gehaltenen Feierstunde konnte Ortsgruppenleiter B. i. A. Kentner einem alten bewährten Kämpfer der Bewegung, Hugo Berg, im Namen des Führers den Blutorden nebst Urkunde überreichen.

Im Streit erstochen. Am Sonntag abend gerieten in einer Wohnbaracke in Feuerbach zwei Männer in Streit, in dessen Verlauf der eine seinem Gegner einen Messerstich in die Brust beibrachte. Der Verletzte starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Der Täter wurde festgenommen.

Villingen. (Kohlenoxydgasvergiftung.) An einem Ofen, in dem ein Briketteuer brannte, wurde nachts die Rohrklappe zugemacht, so daß die Kohlenoxydgase ins Zimmer strömten. Zwei Personen mußten mit schweren Vergiftungen dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Schopfheim. (Vermißt.) Seit dem 4. November wird hier der 17 Jahre alte Malerlehrling Albert Keller vermißt. Der junge Mann hat sich offenbar aus Furcht vor einer Strafe aus dem Hause entfernt.

Zum „Tag der deutschen Hausmusik"

Zum 18. November von Werner Lenz

Goethe schreibt einmal in ernster Zeit, nämlich in den Annalen von 1806, über die Unterhaltungsabende seines Weimarer Kreises: „Die musikalischen Uebungen wurden fortgesetzt, und das gesellige Leben gewann dadurch einen erfreulichen Anklang." Im Folgejahre notierte er: „Die häuslichen musikalischen Unterhaltungen gewannen durch ernste Einrichtungen immer mehr an Wert." Das ist bemerkenswert, weil aus ihnen hervorgeht, wie hoch der große deutsche Mann den sozialen Wert der laiengeübten Hausmusik neben der ihm doch in weitem Maße zugänglichen „hohen" Kunst des Theater- und Konzertlebens schätzte. Unsere Gegenwart pflichtet ihm bei, wie die alljährliche Veranstaltung eines „Tages der deutschen Hausmusik" deutlich dartut, und gerade unsere ernste Kriegszeit bestätigt uns den volkserzieherischen Wert häuslicher Musikübung sehr erkennbar. Denn es ist doch unbezweifelbar, daß die eigene Beschäftigung des Menschen mit der Kunst im allgemeinen und mit der Musik im besonderen sein in ihm schlummerndes, oft ungeahntes Kunstgefühl vertieft, und daß weiterhin jede seelische Vertiefung einen bedeutungsvollen Gewinn an innerer Kraft, die wir ja eben jetzt so besonders nötig gebrauchen, zur Folge hat. Das große Geschehen um uns und das große Erlebnis in uns fordert zum Ausgleich manchen Schmerzes, der unvermeidbar Hunderttausende von Volksgenossen trifft, seelische Stärkung und geistige Anregung, und es ist bekannt genug, wie gerade die Musik befähigt ist, uns solche zu geben. Martin Luther sagt in seinen „Tischreden": „Musica ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird!"

Unter solchen Gesichtspunkten gesehen bedeutet also die Reichswerbung für die Pflege und Hege guter Hausmusik nichts anderes als Erweckung seelischer Kräfte im deutschen Menschen; und wenn wir uns an kleinen Beispielen klarmachen wollen, was ein wackerer Laienmusikus seinem Kreise zu bedeuten hat, dann brauchen wir nur an unsere Brüder, Söhne, Freunde draußen im Felde und auf dem Meere zu denken. Wie froh wird dort ein neu kommandierter Kamerad begrüßt, der zu Hause ein Instrument zu spielen gelernt hat! Eine Mundharmonika gibt es in jeder Kompanie, ein Schifferklavier findet sich auf jedem deutschen Kriegsschiff, und — wie mancher Frontbrief verrät — ist auch hier eine Geige, dort ein Waldhorn oder sonst ein handliches Instrument „besorgt" oder von der Heimat gesandt worden. Man muß es erlebt haben, wie erhebend eine altvertraute Melodie auf müde, abgekämpfte Menschen einwirkt, wenn sie die öden Stunden des von aller Kultur abgeschnittenen Rastabends belebt, sei es nun im Bunker oder in der Messe, im Bürgerquartier oder im Zeltlager. Da wechseln liebe Heimatlieder mit flotten Märschen, ulkige Schnadahüpfeln mit ernsten Weisen ab, wie

---

MARIA BERCHTENBREITER

Das Sumpfvergeiweib

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortsetzung.)

Und die Walp erbrachte den Beweis, daß man äußerlich ruhig, ganz ruhig, stolz und vernünftig umhergehen, reden, befehlen und anordnen konnte — und dabei innerlich rein von Sinnen sein. Sie war nicht umsonst Steffens Schwester und litt am gleichen Blut. Es war eine so mühsam und verzweifelt gebändigte Maßlosigkeit in ihr, daß sie glaubte, jeden Augenblick ausbrechen und fortrennen zu müssen, hinaus ins Moor — fernhin, wo es sein dah — doom — dah — doom — dah — doom — herüberschickte, den Lockruf der Weite, die Tröstung der Stille, die über den Moorgewässern brütete. Ein solches Wasser würde sich noch finden lassen, dachte die Walp.

Aber gleichzeitig wußte die doch, daß sie einem nicht aus dem Weg gehen würde — einem, der wohl schon unterwegs war zu ihr, um zu sehen, welche Wirkung dieser Schlag mit der Zuchtrute Gottes ausgelöst hatte, der vielleicht eine klein gewordene, zerbrochene, willenlose Walp zu finden erwartete, bereit, mit weichen Knien sich niederzuwerfen, aller Würde und allen Stolzes bar.

„Warum wollt ihr immer Menschen, die keine Menschen mehr sind?" flüsterte die Walp in der Stille ihrer Kammer. Und dieser Frage eilte der Bruder Georg entgegen, der um diese Stunde gerade voll Ungeduld auf einem Bahnsteig auf und ab ging, und ein zerknülltes Zeitungsblatt in die Manteltasche stopfte.

„Warum wollt ihr immer das geknickte Rohr, das ihr aufbinden könnt nach eurem Belieben, und nicht die Eiche, die breit und sicher ihre Zweige in den freien Himmel reckt?"

Fragen und Gedanken loderten aus der Walp, die sie früher nie gekannt hatte. Und mit einem Male entdeckte sie in sich selber eine tiefe Kraft, eine Unzerstörbarkeit des Seelischen, eine verbissene Lust am Kampf und an der Auseinandersetzung mit Gott und den Menschen.

Jetzt erst begann die Walp Weidacherin zu leben.

Durch den Novembernebel wimmerte eine dünne Glockenstimme, als man Stephan Weidacher zu Grabe trug. Der kleine Pfarrfriedhof war schwarz von Menschen. Sie stampften rücksichtslos die Grabeinfassungen nieder, auf manchen frischen Hügel trat ein grober Schuh, denn alle wollten sehen — sehen —.

Da war die Elis, die laut in ihr Tüchlein schluchzte und dabei doch sorglich darauf bedacht war, das Hütchen auf dem gefärbten Haar nicht zu verschieben. Und diese plötzliche Blondheit der Elis war für die Weiber ein Ereignis, darüber sie beinahe auf die Walp vergaßen. Desto mehr schauten die Männer nach ihr. Dieses junge, verschlossene Weib war vielen ein Rätsel, den meisten ein Aergernis. Mißbilligend fühlte mancher Mann, besonders der älteren Generation, daß hier ein Weib einen anderen Weg als den üblichen gehen wollte, daß es hinausschritt über den engen Ring an Arbeit und Unterordnung, der den Frauen und Töchtern des Bauernbodens gezogen war. Auch Georg witterte in seiner Schwester Walp den einsamen, selbständig spürenden und kämpfenden Geist von beinahe männlicher Kraft. Und je öfter sein Blick in ihr hinüberirren mußte, unwiderstehlich angezogen von diesem bleichen, starren Gesicht, desto mehr netzte sich bei ihm der Wille fest, die Stunde am offenen Grabe zu nützen, den Widerstand jenes stolzen Gesichtes zu brechen, es betaut zu sehen von einem schamvollen Tränenstrom, von der **Erkenntnis** der eigenen schuldigen Schwachheit.

Der Pfarrer amtierte rasch. Einen ähnlichen Fall hatte er in seiner Gemeinde noch nie erlebt. Er war ratlos. Ehe er zu seiner Grabrede ansetzte, räusperte er sich mehrmals. Dann sprach er vom Tode, der rasch und unerwartet den Menschen antrete, ihn hinwegraffen könne aus aller Kraft und Blüte — und vom Bereitsein, das alles sei.

Die Walp nickte. Bereit sein! Ja, das war gut! In diesem Wort war Friede, die gelöste Ruhe eines Menschenantlitzes, das überwunden hat. Ihr wurde leichter ums Herz, ein Unnennbares hatte sie angeweht aus einer anderen Welt. Vater! Ja, der schlief doch auch hier, dicht neben ihm wurde jetzt Steffen gebettet. Ob er den Sohn erwartet hatte — drüben — in jenem Land, wo man kleidlos hinkommt, um leidlos zu werden?

„Steffen, was machst denn für Geschichten? Dalketer Bub!"

Die Walp lächelte mitten in das Murmeln der Gebete hinein. Sie hatte den Vater vernommen, mit Stimmfall und Wortlaut. Er hatte nach Steffens Hand gefaßt. Alles war gut. Alles war leicht.

Da spürte sie einen mahnenden Rippenstoß. Und als sie erschrocken zur Seite sah, saß eine steile Stirnfalte zwischen Georgs Brauen. Sie sah auch die vielen neugierigen Augen, die ihr das entrückte Lächeln von den Lippen gelesen hatten. Nun würde es heißen: ‚Sie hat gelacht —, habt ihr's gesehen? — Gelacht hat sie am offenen Grab!'

Die Feier war schon fast zu Ende, als Georg Weidacher sich mit einem Schritt aus der Schar der Trauernden löste und das Wort ergriff. Sein Gesicht war weiß wie das Kragenlinnen um seinen Hals. Seine Augen, schwarz vor Erregung, zuckten einmal kurz über die Köpfe hinweg, blieben an Walp haften, irrten wieder ab, verbargen sich eine Sekunde unter den gesenkten Wimpern und schwirrten dann wieder auf, ruhelos, wie mit flatternden Rabenfittichen.

Die Walp faßte erst gar nicht, was er sagte. Ein beklemmender Druck schnürte ihr die Kehle zusammen. Aber dann drangen einzelne Wortfetzen in ihr Bewußtsein:

„An diesem Grabe steht mit erhobenem Haupte ein Mensch, der allen Grund hätte, die Stirn zu neigen. Steht da, dieser schuldige Mensch, dieser von Gott mit Blindheit geschlagene, vertrotzte Mensch — und will noch immer nicht in sich gehen —."

Was sagt er da? Wem gilt denn das? mutmaßte die Walp und hätte sich beinahe suchend umgesehen. Da durchzuckte es sie scharf und schneidend: er meint dich! Dich meint er, Walp! Und in diesem Augenblick spürte sie die Blicke der Umstehenden wie Nadelstiche, spürte eine Welle von Feindseligkeit herankriechen.

„O vielgroße Sünd, seinem Nächsten das Leben zu verbittern und zu verkürzen! O Sünd, seinen Bruder in den Tod zu treiben! Man kann zum Mörder werden, ohne einen Finger zu rühren —"

Die eiskalten Wortfetzen wurden der Walp klatschend um die Ohren geschlagen. Sie hörte und hörte doch nicht. Sie war wie betäubt. Aber dabei stand sie straff und schlank wie eine Moorbirke, ihr Kinn auf dem schmalen, gestreckten Hals sprang kantig vor, und rein und stolz hob sich ihr Profil vom grauen Novemberhimmel ab.

„Schweigt denn dein Gewissen noch immer, Walp?" Georg vergaß sich und wandte sich unmittelbar an die Schwester. „Nun kannst du ein zweites Totenbrett anbringen lassen im Moor: Hier wurde Stephan Weidacher in den Tod gehetzt von seiner Schwester, der Walp Weidacherin! Der Herr sei beiden gnädig, dem Toten, wie seiner —"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

es eben der Zaudergeist der Frau Musika den Spielenden eingibt, und immer wird ein Gewinn an Frische, Zuversicht und Kraft die beste Wirkung solcher „soldatischen Hausmusik" sein. Diese aber ist eben dadurch nur ermöglicht worden, daß der oder jener Kamerad daheim die Anleitung und Ausbildung zur musikalischen Fertigkeit erhalten hat, und es ist ein besonderer Lieblingsgedanke der Männer, die den „Tag der deutschen Hausmusik" schufen, daß den Eltern und Erziehern im Herzen der Wunsch erwachse, ihre Erziehungsbefohlenen — soweit sie sich irgend dafür befähigt erweisen — zur Handhabung eines leichter oder schwerer erlernbaren Instrumentes anzuhalten. Denn auch der jedem zugängliche Rundfunk will keineswegs die Hausmusik — so wenig wie den Besuch von Theatern und Konzerten — überflüssig machen; vielmehr soll der Rundfunk, der ja ständig neue Melodien in die Oeffentlichkeit bringt und dabei gute Musik älterer Tonmeister pflegt, anregend und aufmunternd auf die Ausübungsfreude musikalisch Begabter wirken; und da man das deutsche Volk mit Recht zu den Musikbegabtesten rechnet, wendet sich der „Tag der Hausmusik" an eine sehr weite Gemeinde.

* **Garten jetzt umgraben!** Alle abgeernteten Beete und Flächen sind tunlichst im November vor Einsetzen harten Frostes tief umzugraben, wobei möglichst viel verrotteter Dung mit untergegraben wird. Es bleibt in grober Scholle liegen, damit die Erde im Winter durch den Frost in ihre feinsten Bestandteile zerlegt wird. Wer im kommenden Jahr aus seinem Garten Nutzen ziehen will, beherzige diesen Ratschlag. Viele Böden namentlich in Klein- und Bauerngärten bringen infolge unsachgemäßer Behandlung nur schlechte Ernten hervor. Richtige pflegliche Bodenbearbeitung und durchdringendes Kompostieren können hier einzig helfen. Schon jetzt beginnt man daher mit dem Sammeln von Laub und Pflanzenabfällen aus Hof, Küche und Garten. Zumal Gemüsereste bringt man auf den Komposthaufen, wo sie mit Stalldung und guter Landerde vermischt werden, damit noch im Laufe des Winters eine schnelle Zersetzung erfolgen kann. Im Frühjahr wird der Garten dann noch einmal gründlich umgegraben.

Die Virtuosin.

Eine Mozart-Anekdote von Erich Limmert.

Als Mozart tief in der Arbeit über seinem „Figaro" saß, besuchte ihn eines Tages die berühmte italienische Geigerin Regina Strinasacchi, ein hübsches munteres und liebenswürdiges Mädchen, von dessen Spiel und Schönheit die Wiener gleichermaßen begeistert waren.

Sie würde dem Meister zu ehrfürchtigem Dank verpflichtet sein, wenn sie einmal mit einer neuen noch unbekannten Komposition des einzigen Mozart neben ihm in der großen Wiener Oeffentlichkeit auftreten dürfte, sagte die Geigenspielerin. Der so Angeflehte konnte nicht widerstehen. So war der galante und stets gefällige Mozart rasch zur Hand mit dem Versprechen, eine Sonate für sie zu komponieren und die Vorbereitungen für ein Konzert ohne Umschweife in die Wege zu leiten. Glückstrahlend verließ das Mädchen Mozarts Haus.

Aber es spukten dem Meister des „Figaro" die neuen Opernmelodien so toll im Kopfe herum, daß er die Sonate immer wieder hinausschob. Der Konzerttag rückte bedrohend nahe, aber Mozart kam nicht dazu, die inzwischen skizzierte Komposition ins Reine zu bringen. Noch am Abend vor dem Konzerttag hatte Regina Strinasacchi große Mühe, ihre Geigenstimme von ihm zu erpressen, um sie am folgenden Vormittag einstudieren zu können. Bei dieser Probe wartete sie vergeblich auf die versprochene Beihilfe Mozarts.

Am Abend strömten die Wiener in hellen Scharen ins Theater, um das Konzert zu hören. „Wir werden den Wienern heut ein Duett spielen, an das sie lange denken werden" — mit diesen aufmunternden Worten empfing Mozart seine Partnerin. Noch auf dem Podium, als das Publikum die beiden Solisten mit lautem Beifall begrüßt hatte, flüsterte er ihr lächelnd zu: „Nur ruhig Blut, dann wird alles gut gehen!" Während der Komponist als glänzender Klavierspieler seiner Sache so sicher wie je war, hatte die Geigerin wegen der mangelnden Vorbereitung erhebliches Lampenfieber zu überwinden.

Obwohl Mozart keine Zeit gehabt hatte, seinen Klavierpart auf dem Papier auszuarbeiten, trug er ihn um so vollkommener im Kopfe mit sich herum. Das Duettieren hätte auch nach eingehender Uebung nicht schöner gelingen können. Die Zuhörer zeigten sich denn auch entzückt über die neue Sonate und das reizvolle Zusammenspiel. Die Komplimente wollten kein Ende nehmen.

Von seiner Loge herab lorgnierte der Kaiser Joseph auf die Bühne. Er glaubte bemerkt zu haben, daß Mozart auswendig spielte, und ließ ihn zu sich rufen, um die Partitur in Augenschein zu nehmen. Aber wie war der Kaiser erstaunt, als er nur die Geigenstimme ausgearbeitet vorfand. Die Takte für Klavier waren meist leer oder nur da und dort angedeutet.

„Haben Sie es wiedermal drauf ankommen lassen?" meinte verschmitzt lächelnd der Kaiser. — „Ew. Majestät, ja", antwortete ehrfürchtig der Musikus. Und stolz fügte er hinzu: „Regina Strinasacchi ist eine charmante Person und eine wahre Virtuosin, die in ihrem Spiel mehr Geschmack und Empfindung hat, als man mit den Noten allein ausdrücken kann. Die Sache mußte also Effekt machen. Da war es weiter kein Kunststück, daß auch bei mir keine Note ausgeblieben ist!"

Handel und Verkehr

Die 12. württembergische Auftragsbörse, die am Montag im Landesgewerbemuseum in Stuttgart abgehalten wurde, konnte einen neuen Rekordbesuch verzeichnen. Diesmal war die Beteiligung aber besonders rege. Die Zahl der Aussteller (aus Württemberg, Bayern, Baden und dem Elsaß) betrug 52 gegen 37 bei der letzten Börse im September. Das Interesse von seiten der Firmen, die Aufträge suchten, war wieder sehr lebhaft. Neben den bekannten Artikeln des metallverarbeitenden Gewerbes, die bei jeder Börse vergeben werden, wurden diesmal folgende Arbeiten zum erstenmal vergeben: Spezialmaschinen, Kugellager-Versenker, Transportwagen, Gewinderinge, sowie Montage und Justierung kompletter Getriebe. Erfreulicherweise war das holzverarbeitende Gewerbe, das bisher nur schwach oder gar nicht vertreten war, mit acht Firmen vertreten, die Aufträge über folgende Arbeiten zu vergeben hatten: Werkzeugkästen, Holzkästen, Spezialversandkästen, Holzhämmer, Sägenstege, Holzdreharbeiten, Holzrahmen für Frühbeetfenster und anderes. Das vielseitige Angebot fand bei den auftragsuchenden Firmen großen Anklang, so daß für beide Teile das Geschäftsergebnis im großen und ganzen als recht befriedigend bezeichnet werden kann.

Kurze Sportrundschau

Das Settpferd wurde bei der Tagung der Bereichsfachwarte für Turnen in Berlin als Uebung endgültig abgeschafft.

Walter Lohmann blieb in den Abschlußrennen der Berliner Deutschlandhalle über eine Stunde vor Stach, Ehmer und dem Italiener Giorgetti siegreich.

Gestorben

Wildbad: Joseph Flegeder, Oberschütze 33 J.
Pfalzgrafenweiler: Christian Girrbach, Unteroffizier, 24 J.
Freudenstadt: Karl Wurth, Küfermeister.
Untertalheim: Joseph Müller, Steinhauer, Vorstand der Darlehenskasse, 63 J.
Mitteltal: Matth. Wärth, Holzhauer.
Baiersbronn: Wilhelm Braun, Drechslermeister, 80 J.
Obertal: Hermann Mährle, 73 J.
Nagold: Josef Schwenzle, Rentner.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Lud wig Lauk in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

-weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

MAGGI's WÜRZE

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freudenstadt

Abgabe von Butterschmalz

Von der **31. Zuteilungsperiode** ab (15. 12. 1941 — 11. 1. 1942) erhalten die **Normalverbraucher und Jugendlichen von 14—18 Jahren** sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstversorger mit Butter (Reichsfettkarten SB 1 und SB 5) bis auf **weiteres 50 Gramm Butterschmalz** gegen Herabsetzung der Ration an Schweineschlachtfetten auf die Hälfte. **Eine Aenderung der Gesamtfettration tritt hierdurch nicht ein.** Die auf die Fettzusatzkarten der Schwer- und Schwerstarbeiter zu beziehenden Mengen an Schweineschlachtfetten bleiben von dieser Regelung unberührt.

Die Normalverbraucher und Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren haben den mit „F" bezeichneten freien Abschnitt der Reichsfettkarten 30 zusammen mit den Bestellscheinen 30 über Margarine innerhalb der für die Einreichung der Bestellscheine 30 geltenden Frist bei dem Verteiler abzugeben, bei welchem sie Margarine zu beziehen wünschen. Das gleiche gilt für die Inhaber der Reichsfettkarten **SB 1 und SB 5,** die jedoch den Abschnitt „F" zusammen mit dem Bestellschein über Butter oder Margarine abzugeben haben. Der Verteiler hat den Stammabschnitt der Reichsfettkarten 30 durch Firmenaufdruck oder -aufschrift und den Zusatz „Butterschmalz" bezw. abgekürzt „BS" zu kennzeichnen. Die Verbraucher haben den in dieser Weise gekennzeichneten Stammabschnitt der Reichsfettkarte 30 bis auf weiteres aufzubewahren, da der spätere Bezug von Butterschmalz nur gegen Vorlage dieses Stammabschnittes erfolgt.

Die Kleinverteiler haben die Abschnitte F 30 in gleicher Weise wie die Bestellscheine bei den Kartenausgabestellen zur Ausstellung von Bezugscheinen über Butterschmalz einzureichen. Diese sind zusammen mit den übrigen Bezugscheinen für die 30. Zuteilungsperiode, **spätestens jedoch bis zum 19. November 1941,** auszustellen. Dabei ist jeder „F"-Abschnitt mit 50 Gramm Butterschmalz zu bewerten, so daß also z. B. für 100 F-Abschnitte ein Bezugschein über 5 Kilogramm Butterschmalz zu erteilen ist.

Die Kleinverteiler haben die Bezugscheine über Butterschmalz unverzüglich ihrem Margarine-Großverteiler vorzulegen, der seinerseits die Bezugscheine über Butterschmalz in einen Großbezugschein über Butterschmalz umzutauschen und für rechtzeitige Belieferung der Kleinverteiler vor Beginn der 31. Zuteilungsperiode Sorge zu tragen hat.

Bei der Entgegennahme der „F"-Abschnitte haben die Kleinverteiler darauf zu achten, daß diese nur von den für die Vorbestellung von Butterschmalz vorgesehenen Reichsfettkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie den Reichsfettkarten SB 1 und SB 5 abgetrennt werden. Die Abrechnung der Kleinverteiler mit den Kartenausgabestellen über das in der 31. Zuteilungsperiode ausgegebene Butterschmalz wird nicht auf der Grundlage der F-Abschnitte, sondern der für den Bezug von Butterschmalz noch zu bestimmenden Abschnitte der Reichsfettkarten 31 erfolgen. Die Entgegennahme von „F"-Abschnitten anderer Fettkarten (Reichsfettkarten aller Kinder bis zu 14 Jahren, Reichsfettkarten SB 2, SB 3, SB 4, SB 6, SB 7) zur Vorbestellung von Butterschmalz ist daher nicht nur verboten, sondern auch völlig zwecklos.

Freudenstadt, 14. November 1941.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Männerchor **Heute** 8.30 Uhr Probe in der „**Traube**". Bitte vollzählig.

Die Kameradschaft beteiligt sich am Mittwoch, 19. 11. an der Beerdigung uns. Kameraden **Friedr. Kille.** Antreten 13.20 Uhr am „Gr. Baum". (Mantel.)

Kameradschaftsführer.

Verloren

ging in Altensteig ein **Handschuh** mit 3 Fingern. Der Finder wird um Rückgabe in der Geschäftsst. ds. Bl. gebeten.

Altensteig, 16. Nov. 1941

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kille

ist heute im Alter von 62½ Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Kille
mit Familie

Beerdigung Mittwoch 14 Uhr vom Waldfriedhof aus.

Fünfbronn, 17. Nov. 1941

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen **Fritz Waidelich,** Obergefreiter erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Missionar Gehring, den erhebenden Gesang des Gesangvereins unter Leitung von Bürgermeister Schwemmle, die Kranzniederlegungen und Nachrufe seitens der Militärabordnung von Freudenstadt durch Herrn Hauptmann Bosch, der Ortsgruppe Göttelfingen durch Ortsgruppenleiter Gauß, dem SA.-Sturm 6/414 durch Truppführer Keck, seinem Betriebsführer Frey und Arbeitskameraden, die Ehrenerweisung und Kranzspende der Kreisleitung Freudenstadt bei der Beerdigung, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die **Eltern u. Geschw.**

Altensteig

Die Auszahlung des Familienunterhalts

erfolgt morgen **Mittwoch, den 19. November** von 8—12 und 14—18 Uhr. **Stadtpflege.**

Feldpostschachteln

sind zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Piano und Flügel

gegen bar zu kaufen gesucht.

Chr. Stöhr, Pianofabrik
Karlsruhe, Kriegsstr. 162

Toilette-Seifen
auf Kinderkarten sofort bei Friseur Weinstein!

INSERATE
erbitten wir uns frühzeitig!

Grömbach

Verkaufe eine eingetragene, 22 Monate alte

Zucht-Kalbin

Suche gebrauchte, guterhaltene

Nähmaschine

zu kaufen

Georg Wurster b. Friedhof

„Grüner Baum" Lichtspiele

Heute Dienstag 7.30 und Mittwoch 7.30 Uhr

„Dorf im roten Sturm"

Ihre Drucksachen gehen zu Ende

vieles, was noch lagert, ist veraltet und wird neu zu ergänzen sein. Bei Bedarf wenden Sie sich an die

Buchdruckerei Lauk, Altensteig

die sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten von der einfachsten Postkarte bis zum mehrfarbigen, umfangreichen Katalog bestens empfiehlt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw